

PETER MELICHAR Ein besonderer Grenzgänger: Der Unternehmer Hermann Scheffknecht aus Lustenau	171
FRANCESCA NUSSIO Grenze des Bedarfs, der Wünsche und der Gelegenheiten. Geschichten zur weiblichen Migration nach dem Zweiten Weltkrieg an der Grenze zwischen Lombardei und Graubünden	211

Einleitung

NICOLE STADELMANN, MARTINA SOCHIN D'ELIA, PETER MELICHAR

Grenzen haben eine Geschichte. Grenzen sind menschengemacht, konstruiert und historisch wandelbar. Der deutsche Begriff „Grenze“ selbst entstand aus einer – sprachlichen – Grenzüberschreitung und stammt ursprünglich aus dem Slawischen (*granica*). Vermutlich wurde er im Laufe des 9. Jahrhunderts in den deutschen Sprachschatz aufgenommen.¹

Der Arbeitskreis für interregionale Geschichte des mittleren Alpenraums AIGMA hat sich die Überwindung von Grenzen in der Geschichtsschreibung zum eigentlichen Ziel gemacht. Nicht nationalen Eigenheiten und sogenannten Sonderwegen, sondern der Geschichte des Alpenrheintals als einer Region, verbunden und getrennt durch den Alpenrhein, gilt das Augenmerk des Arbeitskreises, der sich aus kulturgeschichtlich tätigen Institutionen aus Vorarlberg, den beiden Schweizer Kantonen St. Gallen und Graubünden sowie dem Fürstentum Liechtenstein zusammensetzt. So steht auch der fünfte Band der AIGMA im Zeichen einer gelungenen Grenzüberschreitung von Hüben und Drüben.

Die vorliegende Publikation beruht auf einer Tagung, die unter dem Titel „Hüben & Drüben. Wirtschaft ohne Grenzen“ vom Arbeitskreis am 17. November 2018 im Stadthaus der Ortsbürgergemeinde St. Gallen durchgeführt wurde. Seit jeher spielen wirtschaftliche Verflechtungen (auch) über die Grenzen hinweg eine wichtige Rolle für die Entwicklung im Alpenrheintal. Bereits früh wurden politische Grenzen bewusst überschritten, um einem wirtschaftlichen Zweck dienlich zu sein. So hatten politische Grenzen immer auch den Zweck, wirtschaftliche Interessen räumlich einzuhegen; sie dienten dazu, Zölle einzunehmen und umgekehrt die Exporte der wirtschaftlichen Konkurrenz jenseits der Grenzen zu erschweren. Ebenso wurden Standortvorteile, die sich aus der Grenzlage ergaben, für die wirtschaftliche Entwicklung genutzt. Die Industrialisierung im 19. Jahrhundert ist dabei nur ein Beispiel.² Die Tagung thematisierte grenzüberschreitende ökonomische Praktiken im Alpenrheintal seit dem Mittelalter. In den Vorträgen fand sich die ganze Bandbreite wirtschaftlichen Handelns wieder. Kirchliche Strukturen und deren wirtschaftliche Verflechtungen waren ebenso präsent wie staatliche Wirtschaftsaktivität, selbst

¹ Stauber/Schmale, Einleitung: Mensch und Grenze, 10.

² Siehe Scherer, Grenzregion als Wachstumsregion, 245.

induzierter Handel von Privatpersonen gleichermaßen wie Erfolge und Problematiken auf Seiten der Arbeitgeber.

Ohne grenzüberschreitende finanzielle Unterstützung wären die Durchführung der Tagung und die Publikation des Sammelbandes nicht möglich gewesen. Unser Dank gilt deshalb der Rheintaler Kulturstiftung, dem Historischen Verein des Kantons St. Gallen, dem Verein Südkultur, der Ortsbürgergemeinde St. Gallen, dem Institut für Kulturforschung Graubünden, dem Historischen Verein für das Fürstentum Liechtenstein, dem Liechtenstein-Institut, der Kulturstiftung Liechtenstein, dem vorarlberg museum und der Wissenschaftsabteilung des Landes Vorarlberg. Allen sei herzlich gedankt.

Grenzen entstanden zuweilen dort, wo Gewässer und Gebirge die Bewohner hüben und drüben voneinander trennten. In der Vormoderne – vor dem Aufkommen von Eisenbahn und motorisiertem Verkehr – waren Gewässer die schnellsten und oftmals sichersten Transportflächen und Wege. Sie verbanden die Menschen, auch in den heutigen Grenzregionen des Alpenrheintals und des Bodensees. Der Alpenrhein mündet seit der Rheinkorrektur bei Fußach und Hard in den Bodensee und ist für rund 70 Prozent der Wasserzufuhr des Bodensees verantwortlich. Die grossen Wassermengen des Alpenrheins wuchsen nach kalten Wintern und regenreichen Frühjahren schnell zu Sturzfluten an, die das Rheintal regelmässig überschwemmten und auch den Pegel des Bodensees bedrohlich ansteigen liessen. Erste Gegenmassnahmen zur Eindämmung der drohenden Überschwemmungen bestanden in der Einrichtung von Wuhrbauten, die jedoch zur Folge hatten, dass das gegenüberliegende Ufer umso mehr vom steigenden Wasserpegel betroffen war. Dies führte zu zahlreichen Konflikten zwischen den Anliegergemeinden des Rheins. Erst im 19. Jahrhundert wurde in grenzüberschreitender Zusammenarbeit der Rhein reguliert, um diese regelmässig wiederkehrende „Rheinnot“ einzudämmen.³ Neben dem Alpenrhein bildet ein weiteres Gewässer eine Grenze im mittleren Alpenraum. Allerdings ist die Grenzziehung im Bodensee bis heute ungeklärt. Während Überlinger und Konstanzer See im Nordwesten klar definierte Grenzen besitzen (es gilt die Mittellinie), existieren für den Rest des Sees – je nach Staat – unterschiedliche Interpretationen der territorialen Grenzen. Während die Schweiz die Grenze durch die Mittellinie des Sees ziehen möchte, betrachtet Deutschland den See als gemeinsames Territorium und Österreich als Niemandland.⁴

Die Gebiete und Bewohner des Alpenrheintals selbst lebten und leben bis heute im Spannungsfeld zwischen Öffnung und Abgrenzung. Die politischen Grenzen erschwerten zuweilen die Mobilität, bildeten aber kaum je unüberwindliche Schranken.⁵ Viel eher stellten sie in wirtschaftlicher Hinsicht eine Herausforderung dar und boten Chancen, Geschäfte zu machen, die ohne Grenze nicht möglich gewesen wären. Zollverträge, unterschiedliche Währungen, Grenzkonflikte, Kornsperrungen und

³ Engelsing, *Der gefährliche See*, 21–41; Weiss, *Überschwemmungen*.

⁴ Leimgruber, *Grenzen*.

⁵ Melichar/Rudigier/Wanner, *Wanderungen*, 7–21.

Handelsblockaden, aber auch Zusammenarbeiten zwischen den Nachbarstaaten – wie etwa bei den Rheinkorrekturen –, Freihandelsabkommen, ungeteilte Alpen und geteilte Aufgaben im Fuhrwesen zeigen die vielfältigen grenzüberschreitenden Zusammenarbeiten genauso wie die häufigen Grenzziehungen zwischen den verschiedensten Institutionen auf staatlicher, regionaler und lokaler Ebene. Zumindest aus der Perspektive der Bevölkerung waren die politischen Grenzen auch nicht in Stein gemeisselt. Schon 1919 hatten 81 Prozent der Vorarlbergerinnen und Vorarlberger für die Aufnahme von Anschlussverhandlungen Vorarlbergs an die Schweiz votiert.⁶ Und auch die neuesten Diskussionen zeigen, dass solche Vorstösse anscheinend wieder opportun werden: Einer nicht repräsentativen Umfrage des Nachrichtenportals Vorarlberg Online zufolge sprachen sich im Mai 2019 rund 66 Prozent von 7.251 Antwortenden für einen Zusammenschluss des Bundeslandes Vorarlberg mit der Schweiz aus, was einen St. Galler Kantonsrat im September 2019 motivierte, eine entsprechende Forderung – vermutlich nicht ganz ernst gemeint – zu formulieren.⁷ Ob sich hinter den Zahlen ein tatsächlicher Wunsch der Bevölkerung Vorarlbergs oder lediglich die nicht ganz ernst zu nehmenden Sehnsüchte einiger Leserinnen und Leser, die von der aktuellen Politik enttäuscht sind, verbergen, sei dahingestellt. Die in gewisser Regelmässigkeit und mit wechselnden Ergebnissen publizierten Umfragen zu einem Anschluss Vorarlbergs an die Schweiz⁸ zeigen jedenfalls nicht nur, dass die Grenze und ihr Verlauf ein permanentes Thema ist, sondern auch, dass Grenzziehungen historisch bedingte Konstrukte sind, charakterisiert vor allem durch ihre Wandelbarkeit.⁹ Die Beiträge dieses Sammelbands belegen das auf vielfältige Weise.

Im Alpenrheintal grenzen heute die Republik Österreich, das Fürstentum Liechtenstein und die Schweizerische Eidgenossenschaft aneinander. Das gesamte Alpenrheintal stand ab 15 v. Chr. als Teil der Provinz Raetia unter gemeinsamer römischer Herrschaft und war später bis zur völkerrechtlichen Entlassung der Eidgenossenschaft aus dem Reichsverband Teil des Heiligen Römischen Reichs deutscher Nation. Die Region und die Bewohner waren geprägt von der keltischen und

⁶ Grundlegend dazu: Witzig, *Vorarlberger Frage und Dreier/Pichler, Vergebliches Werben*.

⁷ Am 11. Mai 2019 berichtete Vorarlberg Online (Vol.at) über die Anschlussbewegung vor 100 Jahren und machte eine Umfrage unter Leserinnen und Lesern; siehe Vol.at, 11. Mai 2019, „Kanton übrig“: Vor 100 Jahren wären wir fast Schweizer geworden. Es wurden 7.251 Stimmen abgegeben, 4.783 antworteten: „Ich wäre dafür“ (65,96 %), 2.017 antworteten „Ich bin dagegen“ (27,82 %) und 451 antworteten mit: „Ist mir egal“ (6,22 %); siehe Springer, Chefredakteur von Vol.at in einer E-Mail an Peter Melichar, 24. September 2019. Die Ergebnisse dieser Umfrage nahm der sozialdemokratische St. Galler Kantonsrat Martin Sailer zum Anlass, eine – wie er meint – „visionäre Idee“ im Rahmen einer Interpellation vom 16. September 2019 ins Spiel zu bringen: eine Fusion von Vorarlberg mit dem Kanton St. Gallen im Rahmen der Eidgenossenschaft; siehe Vol.at, 19. September 2019, Nach VOL.AT-Umfrage: Schweizer wollen aus Vorarlberg den 27. Kanton machen.

⁸ Siehe Der Standard, 14. Juli 2010, „Weltwoche“: Vorarlberg möchte Schweiz beitreten.

⁹ Heintel et al., *Grenzen*, 3.

römischen Kultur. Mit der Zuwanderung der Alemannen aus dem Norden – das Bild einer alemannischen „Landnahme“ wurde durch die Forschung in den letzten Jahrzehnten stark relativiert – und der Gründung des Bistums Konstanz um 600 entwickelten sich die Gebiete nördlich und südlich der Churer Bistumsgrenze bis ins Hochmittelalter unterschiedlich. Das Althochdeutsch und die alemannische Kultur verbreiteten sich im nördlichen Teil. Die Abtei St. Gallen wurde zum kulturellen Mittelpunkt dieses Raums. Die Südtile St. Gallens, die Gebiete des heutigen Liechtensteins und auch Vorarlbergs entwickelten sich, zum Bistum Chur gehörend, sprachlich und kulturell romanisch weiter. Das Rätoromanisch wurde dort erst seit dem Hochmittelalter verdrängt. Bis heute zeugen Flur- und Familiennamen von der ursprünglich rätoromanischen Kultur weiter Teile des Alpenrheintals.¹⁰

Jakob Kuratli Hüebelin spannt in seinem Beitrag über das Kloster Pfäfers als kulturellem und wirtschaftlichem Zentrum der Region einen Bogen vom Frühmittelalter bis in die Neuzeit. Wie er aufzeigen kann, waren nicht nur die Konkurrenz zwischen der Abtei St. Gallen und derjenigen von Pfäfers, sondern auch die weit verstreuten wirtschaftlichen Besitzungen der Abtei Pfäfers von dieser Grenze zwischen Rätien und dem alemannischen Kulturraum geprägt.

Im 15. Jahrhundert wurde der Alpenrhein mehr und mehr zur Grenze, als die Eidgenossen in die Region des Alpenrheintals expandierten. Der Schwaben- oder Schweizerkrieg 1499 beendete diese Expansion und trennte fortan die mehrheitlich habsburgischen von den eidgenössischen Gebieten.¹¹ Ab der Reformationszeit wurde der Alpenrhein auch zu einer konfessionellen Grenze. Während die neue Konfession auf schweizerischer Seite in vielen Gebieten Fuss fasste, bekannten sich die Territorialherren auf der österreichischen Seite als treue Gefolgsleute im Dienst des Hauses Habsburg zum katholischen Glauben und verhinderten damit, dass die Herrschaften vor dem Arlberg und im heutigen Liechtenstein protestantisch wurden.

Grenzüberschreitende Zusammenarbeiten und überregionale Arbeitsteilungen waren im Alpenrheintal und der Bodenseeregion in der Vormoderne trotz trennender Aspekte alltäglich. Auch die Blockadekriege und Handelssperren des 17. und 18. Jahrhunderts konnten den wirtschaftlichen Austausch zwischen Vorarlberg und St. Gallen nicht unterbinden, wie der Beitrag von *Nicole Stadelmann* zeigt. So kauften Metzger aus der Stadt St. Gallen ihr Vieh mit Vorliebe an den Herbstviehmärkten im Montafon ein. Zur Überwinterung brachten sie ihre Tiere zu Ausserrhoder Heubauern, die viel Platz in ihren Ställen und viel Heu zur Verfügung hatten, weil sie selbst nicht mehr intensiv Viehwirtschaft betrieben, sondern seit der Frühen Neuzeit verstärkt Flachs zu Leinwand verwoben und sich damit an der exportorientierten Textilwirtschaft beteiligten, die im ganzen Raum Bodensee-Ostschwaben Weber, Kaufleute, Spinner, Färber und Bleicher gleichermassen beschäftigte. Doch nicht nur St. Galler Metzger, sondern auch Montafoner Viehbauern brachten ihre Tiere im Winter ins Appenzellerland, weil sie selbst zu wenig Winterungplätze besas-

¹⁰ Siehe Wanner, Vorarlberg; Reich, St. Gallen (Kanton); Hitz, Graubünden; Mayr, Liechtenstein.

¹¹ Kaiser, Rhein.

sen. Diese arbeitsteilige und grenzüberschreitende Alp- und Viehwirtschaft nahm in allen Regionen des Alpenrheintals einen wichtigen Platz in der Wirtschaft ein.

Alpen dienten den Viehbauern und Sennen über die Sommermonate als Weidegründe für Vieh, während auf Talweiden das für die Winterfütterung so wichtige Heu gewonnen werden konnte. Vor allem Vorarlberg zeichnet sich bis heute durch den Besitz vieler Alpen aus. Noch im 19. Jahrhundert kauften viele alp-arme liechtensteinische Gemeinden in Vorarlberg Grossalpen, um sie von ihrer Dorfbevölkerung bewirtschaften zu lassen.¹² Das Gebiet der Alp Sareis wurde nach langen Verhandlungen 1960 staatlich geteilt, zivilrechtlich bleibt der Besitz der Alp bis heute zwischen dem Fürstentum Liechtenstein und Österreich ungeteilt.¹³ Um Nutzungsgrenzen und Nutzungskonflikte von – häufig kollektiv genutzten – Alpen geht es auch im Beitrag von *Stefan Sonderegger*. Er untersucht sowohl Unterschiede als auch Gemeinsamkeiten in der spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Alpwirtschaft des Alpenrheintals und zeigt, wie eng die Alpwirtschaft mit derjenigen im Tal, aber auch über die Grenzen hinweg verknüpft war. Die Molkengrempler, also Händler, die mit Butter und Käse handelten, sind ein typisch ostschweizerischer Berufszweig, der sich in der Folge der kommerzialisierten Alpwirtschaft herausgebildet hatte. Die Molkengrempler holten die Produkte bei den Sennen auf der Alp ab und verkaufte sie in den Städten der Region.

Doch nicht nur Molkenprodukte und Käse wurde im Alpenrheintal transportiert. Das Alpenrheintal war seit jeher eine wichtige Verbindungsachse im Austausch zwischen Nord und Süd. Der Transport auf dieser Hauptverkehrsachse brachte den beteiligten Liechtensteiner Rodfuhrleuten einen willkommenen Zusatzverdienst. *Elias Quaderer* zeigt, wie der Transport auf der grenzüberschreitenden Strecke Feldkirch – Maienfeld im Spätmittelalter organisiert war und welche Güter hauptsächlich durch das Alpenrheintal spedit wurden. Münzfunde im Rheintal belegen die Frequentierung der Region durch Händler und Kaufleute aus Europa. Das Alpenrheintal war ein Transit- und Durchgangsland, von einer Wirtschaft ohne Grenzen geprägt – der Alpenrhein durchzog diesen Raum und verbindet und trennt bis heute seine Bewohner hüben und drüben.

Neben territorialer und konfessioneller Grenze war und ist der Alpenrhein auch Zoll- und Währungsgrenze. Mit dem österreichisch-liechtensteinischen Zoll- und Steuervereinsvertrag von 1852 wurden die Zollstationen zwischen Liechtenstein und dem österreichischen Wirtschaftsraum aufgehoben. Mit der liechtensteinischen Aufkündigung des Zollvertrags mit Österreich 1919 und dem Abschluss eines neuen Zollvertrags mit der Schweiz 1923 verschoben sich die Zollgrenzen vom einen zum anderen Land. Mit sich laufend verändernden Verhältnissen an den Grenzen der modernen Nationalstaaten beschäftigen sich gleich mehrere Beiträge.

Christian Ruch untersucht das Zollausschlussgebiet Samnaun. Aufgrund der abgelegenen geographischen Lage des Tals und der besseren verkehrstechnischen

¹² Wanner, Vorarlberg.

¹³ Strasser/Marquardt, Grenzen.

Erschliessung via Tirol (das Tal konnte im Winter lange Zeit nur von der österreichischen Strasse her erreicht werden) beschloss der Schweizer Bundesrat, die Bevölkerung Samnauns von der Verzollung ihrer Waren zu befreien. Dieser Entschluss hatte weitreichende Folgen für das abgelegene Tal. Noch heute ist die starke Hinwendung zu Österreich bemerkbar.¹⁴ Das ursprüngliche Rätoromanisch wurde durch die intensiven wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Beziehungen zu Tirol bereits im 14. Jahrhundert langsam verdrängt. Der Zweite Weltkrieg mit dem Anschluss Österreichs an das Deutsche Reich veränderte die Situation an der Grenze zu Samnaun zeitweilig.

Michael Kasper untersucht die Grenze zwischen dem bündnerischen Prättigau und dem vorarlbergischen Montafon. Traditionell bildete die Grenze kein Hindernis für den Säumerverkehr und den Warentransport. Doch wie in Samnaun führten Kriege auch im Montafon immer wieder zu Blockaden, Sperrzonen und Grenzsperrungen. So erschaffen territoriale Grenzen überhaupt erst Flüchtlinge und Grenzwächter. Der blühende Schmuggel zwischen dem vorarlbergerischen Montafon und dem schweizerischen Prättigau wurde durch Grenzen überhaupt erst möglich und kann auch als eine Form grenzüberschreitender Beziehungen betrachtet werden.

Wie für Kriegsflüchtlinge und Kriegsgefangene im Montafon war die Flucht über Landesgrenzen auch für Fahrende und Heimatlose eine Möglichkeit, polizeilicher, militärischer und politischer Verfolgung zu entkommen. Wie der Alltag heimatloser Familien an der liechtensteinisch-österreichischen Grenze im 19. Jahrhundert durch Mobilität und ständige Überschreitung der Grenzen – sowohl in territorialer als auch gesellschaftlicher Hinsicht – geprägt war, zeigt der Beitrag von *Klaus Biedermann*. Das behördliche Zurückschieben dieser Menschen in ihr „Heimatland“ und das Zuweisen eines „Heimatorts“ sollten eine Beaufsichtigung und finanzielle Fürsorgepflicht durch die Gemeinden ermöglichen.

Peter Melichar analysiert das geschäftliche Gebaren eines Lustenauer Stickereifabrikanten, der die Grenze zur Schweiz auf vielfältige Weise nutzte. Das war für die Stickereibranche ganz typisch: Seit dem 18. Jahrhundert prägte der Veredelungsverkehr die Beziehungen zwischen der Ostschweiz und Vorarlberg. Über Mittelsmänner (die Fergger) wurden Stoffe nach Vorarlberg gebracht, wo sie in Heimarbeit von Stickerinnen und Stickern bearbeitet und wieder an die Auftraggeber zurückgeliefert wurden. Dieser Warenverkehr war von Zöllen befreit und wurde in Schweizer Franken verrechnet. Herrmann Scheffknecht war nun einer jener Unternehmer aus Vorarlberg, die im 20. Jahrhundert zu selbständigen Stickereifabrikanten wurden und in starker Konkurrenz zu den dominierenden Schweizer Industriellen standen. Er nutzte die Grenze insbesondere für wirtschaftliche Praktiken, die das Interesse diverser Behörden sowohl in Österreich als auch in der Schweiz erregten.

Weibliche Arbeitsmigration aus der Lombardei ins Bündnerland war nach dem Zweiten Weltkrieg verbreitet, wie *Francesca Nussio* mit ihrem Artikel zeigt. Diese

¹⁴ Grimm, Samnaun.

oftmals temporäre Arbeitsmigration überschritt nicht nur Landesgrenzen, sondern machte auch vor sprachlichen und konfessionellen Grenzen nicht halt. Für die Frauen bedeutete die temporäre Migration teilweise eine Befreiung; für ihre Familien in der Lombardei bedeutete sie vor allem einen wesentlichen finanziellen Beitrag zum Lebensunterhalt. Bei ihrer Rückkehr brachten die italienischen Auswanderinnen neue Eindrücke, neue Moden und neue Ansichten aus der Schweiz in ihre Heimatdörfer zurück. Grenzen wurden nicht nur bei der Abreise von der Heimat überschritten, sondern auch bei der Rückkehr mental „gesprengt“.

Literaturverzeichnis

- Werner Dreier/Meinrad Pichler, Vergebliches Werben. Misslungene Vorarlberger Anschlussversuche an die Schweiz und an Schwaben (1918–1920), Bregenz 1989.
- Tobias Engelsing (Hg.), Der gefährliche See. Wetterextreme und Unglücksfälle auf dem Bodensee und Alpenrhein, erschienen anlässlich der gleichnamigen Sonderausstellung des Rosgartenmuseums Konstanz 2019, Konstanz 2019.
- Paul Eugen Grimm, Samnaun, in: Historisches Lexikon der Schweiz online, <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/001527/2012-06-20/> [Stand 11. September 2019].
- Martin Heintel et al., Grenzen – eine Einführung, in: Martin Heintel/Robert Musil/Norbert Weixlbaumer (Hg.), Grenzen. Theoretische, konzeptionelle und praxisbezogene Fragestellungen zu Grenzen und deren Überschreitungen, Wiesbaden 2018, 1–15.
- Michael Hermann, Grenzen (Vontobel-Schriftenreihe 2210), Zürich 2016.
- Florian Hitz, Graubünden (rätoromanisch Grischun, italienisch Grigioni), in: Historisches Lexikon des Fürstentums Liechtenstein online (eHLFL), [https://historisches-lexikon.li/Graubünden_\(rätoromanisch_Grischun,_italienisch_Grigioni\)?marker=graubünden](https://historisches-lexikon.li/Graubünden_(rätoromanisch_Grischun,_italienisch_Grigioni)?marker=graubünden) [Stand 11. September 2019].
- Markus Kaiser, Rhein, in: Historisches Lexikon der Schweiz online, <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/008768/2013-08-27/> [Stand 11. September 2019].
- Walter Leimgruber, Grenzen, in: Historisches Lexikon der Schweiz online, <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/007841/2017-12-14/> [Stand 11. September 2019].
- Ulrike Mayr, Liechtenstein. 1. Ur- und Frühgeschichte, in: Historisches Lexikon der Schweiz online, <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/006528/2008-11-27/> [Stand 11. September 2019].
- Peter Melichar/Andreas Rudigier/Gerhard Wanner, Wanderungen im mittleren Alpenraum. Einleitung, in: Peter Melichar/Andreas Rudigier/Gerhard Wanner (Hg.), Wanderungen. Migration in Vorarlberg, Liechtenstein und in der Ostschweiz zwischen 1700 und 2000 (Schriftenreihe des Arbeitskreises für interregionale Geschichte des mittleren Alpenraumes AIGMA 3), Wien-Köln-Weimar 2016, 7–21.

- Hans Jakob Reich, Sankt Gallen (Kanton), in: Historisches Lexikon des Fürstentums Liechtenstein online (eHLFL), [https://historisches-lexikon.li/Sankt_Gallen_\(Kanton\)?marker=sankt+gallen](https://historisches-lexikon.li/Sankt_Gallen_(Kanton)?marker=sankt+gallen) [Stand 11. September 2019].
- Roland Scherer, Eine Grenzregion als Wachstumsregion – was man von den Governance-Strukturen der Bodenseeregion lernen kann, in: Martin Heintel/Robert Musil/Norbert Weixlbaumer (Hg.), Grenzen. Theoretische, konzeptionelle und praxisbezogene Fragestellungen zu Grenzen und deren Überschreitungen, Wiesbaden 2018, 237–253.
- Patrick Sele/Gerhard R. Hochuli/Donat Büchel, Schweiz, in: Historisches Lexikon des Fürstentums Liechtenstein online (eHLFL), <https://historisches-lexikon.li/Schweiz> [Stand 11. September 2019].
- Marcel Springer, Chefredakteur von Vorarlberg online (Vol.at), E-Mail an Peter Melichar, 24. September 2019.
- Der Standard, „Weltwoche“: Vorarlberg möchte Schweiz beitreten, 14. Juli 2010, <https://www.derstandard.at/story/1277338119203/weltwoche-vorarlberg-moechte-schweiz-beitreten> [Stand 24. September 2019].
- Reinhard Stauber/Wolfgang Schmale, Einleitung: Mensch und Grenze in der Frühen Neuzeit, in: Wolfgang Schmale/Reinhard Stauber (Hg.), Menschen und Grenzen in der Frühen Neuzeit (Innovationen. Bibliothek zur Neueren und Neuesten Geschichte 2), Berlin 1998, 9–22.
- Peter Strasser/Bernd Marquardt, Grenzen, in: Historisches Lexikon des Fürstentums Liechtenstein online (eHLFL), <https://historisches-lexikon.li/Grenzen> [Stand 11. September 2019].
- Vorarlberg online (Vol.at), Nach VOL.AT-Umfrage: Schweizer wollen aus Vorarlberg den 27. Kanton machen, 19. September 2019, <https://www.vol.at/nach-vol-at-umfrage-schweizer-wollen-aus-vorarlberg-den-27-kanton-machen/6358153> [Stand 24. September 2019].
- Vorarlberg online (Vol.at), „Kanton übrig“: Vor 100 Jahren wären wir fast Schweizer geworden, 11. Mai 2019, <https://www.vol.at/kanton-uebrig-vor-100-jahren-waeren-wir-fast-schweizer-geworden/5659730> [Stand 24. September 2019].
- Gerhard Wanner, Vorarlberg, in: Historisches Lexikon des Fürstentums Liechtenstein online (eHLFL), <https://historisches-lexikon.li/Vorarlberg?marker=vorarlberg> [Stand 11. September 2019].
- Alfred Stefan Weiss, Überschwemmungen, in: Historisches Lexikon des Fürstentums Liechtenstein online (eHLFL), <https://historisches-lexikon.li/Überschwemmungen> [Stand 22. September 2019].
- Daniel Witzig, Die Vorarlberger Frage. Die Vorarlberger Anschlussbewegung an die Schweiz, territorialer Verzicht und territoriale Ansprüche vor dem Hintergrund der Neugestaltung Europas 1918–1922, Basel-Stuttgart 1974.

Begrenzte Möglichkeiten. Das Kloster Pfäfers und seine Nachbarn

JAKOB KURATLI HÜEBLIN

Der Pfäferser Wirtschaftsraum im Frühmittelalter

Die in der ersten Hälfte des 8. Jahrhunderts am Weg zu den Bündner Alpenpässen gegründete Pfäferser Mönchsgemeinschaft versorgte sich nicht selber. Ihre Existenz sicherte vielmehr ein weit verstreuter Grundbesitz, den das Kloster durch zahlreiche Stiftungen erhalten hatte.¹ Pfäfers unterschied sich darin nicht von anderen Klöstern der damaligen Zeit. Es war in das Rechts- und Wirtschaftssystem der Grundherrschaft eingebunden.

Genau fassen lässt sich die wirtschaftliche Organisation der Abtei Pfäfers im Mittelalter freilich nicht. Ihren effektiven Besitzstand können wir nicht zuverlässig rekonstruieren,

„denn es fehlen – von fragmentarischen Verzeichnissen abgesehen – schlüssige Inventare, Urbare, Zinsbücher (-rödel) und durchgehende Verwaltungsakten, die über den wirtschaftlichen Stand der Abtei im Mittelalter verlässliche Auskunft erteilen könnten“.²

Die ältesten wirtschaftlichen Aufzeichnungen zum Kloster Pfäfers sind im Churrätischen Reichsgutsurbar aus der Zeit um 840 enthalten.³ Pfäfers war ein rätisches Kloster.⁴ Nicht nur das Kloster selber, auch die überwiegende Zahl seiner Besitzungen lagen in der alten Raetia prima beziehungsweise dem gebietsmässig identischen Bistum Chur.

Doch auch in Alemannien lag einiger Pfäferser Grundbesitz. Inwiefern sich die alemannisch-rätische Grenze auf die wirtschaftliche Entwicklung des Klosters Pfäfers auswirkte, lässt sich jedoch nur interpretierend fassen, ebenso der Einfluss

¹ Zur frühen Geschichte und Ausstattung des Klosters Pfäfers siehe zusammenfassend und mit Hinweisen auf die weiterführende Literatur Kuratli Hüebelin, Archiv, 65–68.

² Hardegger, Beiträge, 89.

³ Bündner Urkundenbuch I, 375–396.

⁴ So Perret, Frühzeit. Siehe aber – relativierend – auch Büttner, Zur frühen Geschichte.

Hüben & Drüben

Grenzüberschreitende Wirtschaft im mittleren Alpenraum

herausgegeben von

Nicole Stadelmann, Martina Sochin D'Elia, Peter Melichar

Schriftenreihe des Arbeitskreises für interregionale Geschichte
des mittleren Alpenraumes Band 5

vorarlberg museum Schriften 48

Die Schriftenreihen erscheinen in wechselnden Verlagen.

Universitätsverlag Wagner

Veröffentlicht mit freundlicher Unterstützung von: Historischer Verein Fürstentum Liechtenstein, Historischer Verein des Kantons St. Gallen, Kulturforschung Graubünden, Kulturstiftung Liechtenstein, Liechtenstein-Institut, Ortsbürgergemeinde St. Gallen, Rheintaler Kulturstiftung, Verein Südkultur, Land Vorarlberg, vorarlberg museum.

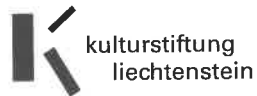


HISTORISCHER VEREIN
DES KANTONS ST.GALLEN

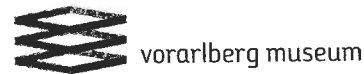
KULTURFORSCHUNG
GRAUBÜNDEN

PERSCRUTAZIUN DA LA CULTURA
GRISCHUNA

RICERCA SULLA CULTURA
GRIGIONE



RHEINTALER
KULTURSTIFTUNG



© 2020 Universitätsverlag Wagner Ges.m.b.H., Erlenstraße 10, A-6020 Innsbruck
E-mail: mail@uvw.at
Internet: www.uvw.at

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-7030-1051-4

Satz: Da-TeX Gerd Blumenstein, Leipzig
Umschlaggestaltung: Maria Strobl – www.gestro.at
Umschlagbild: Theo Frey, Dienstmädchen auf dem Fahrrad, Sennwald, 1948.
© Theo Frey / Fotostiftung Schweiz

Gedruckt auf umweltfreundlichem, chlor- und säurefrei gebleichtem Papier.

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (Druck, Fotokopie, Mikrofilm oder in einem anderen Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Inhalt

NICOLE STADELMANN, MARTINA SOCHIN D'ELIA, PETER MELICHAR Einleitung	7
JAKOB KURATLI HÜEBLIN Begrenzte Möglichkeiten. Das Kloster Pfäfers und seine Nachbarn	15
NICOLE STADELMANN Begrenzter Austausch? Wirtschaftliche Beziehungen zwischen St. Gallen und Vorarlberg im 17. und 18. Jahrhundert	29
STEFAN SONDEREGGER Das liebe Vieh. Gemeinsamkeiten und Unterschiede in der mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Alpwirtschaft im Alpenrheintal	51
ELIAS QUADERER Der transalpine Verkehr und sein Durchzugsland. Das Transportwesen der Grafschaft Vaduz und der Herrschaft Schellenberg im 15. und 16. Jahrhundert	79
CHRISTIAN RUCH „Zwischen Stühle und Bänke geraten“. Samnaun zwischen 1938 und 1945	103
MICHAEL KASPER Illegale Grenzübertritte im Gebirge. Flucht und Schmuggel zwischen Vorarlberg und Graubünden vom 18. bis ins 20. Jahrhundert	121
KLAUS BIEDERMANN „Der Ort, wo sich das fremde Gesindel am meisten aufhält“. Zu Fahrenden und Heimatlosen im 19. Jahrhundert, die an der liechtensteinisch-österreichischen Grenze festgenommen wurden	145